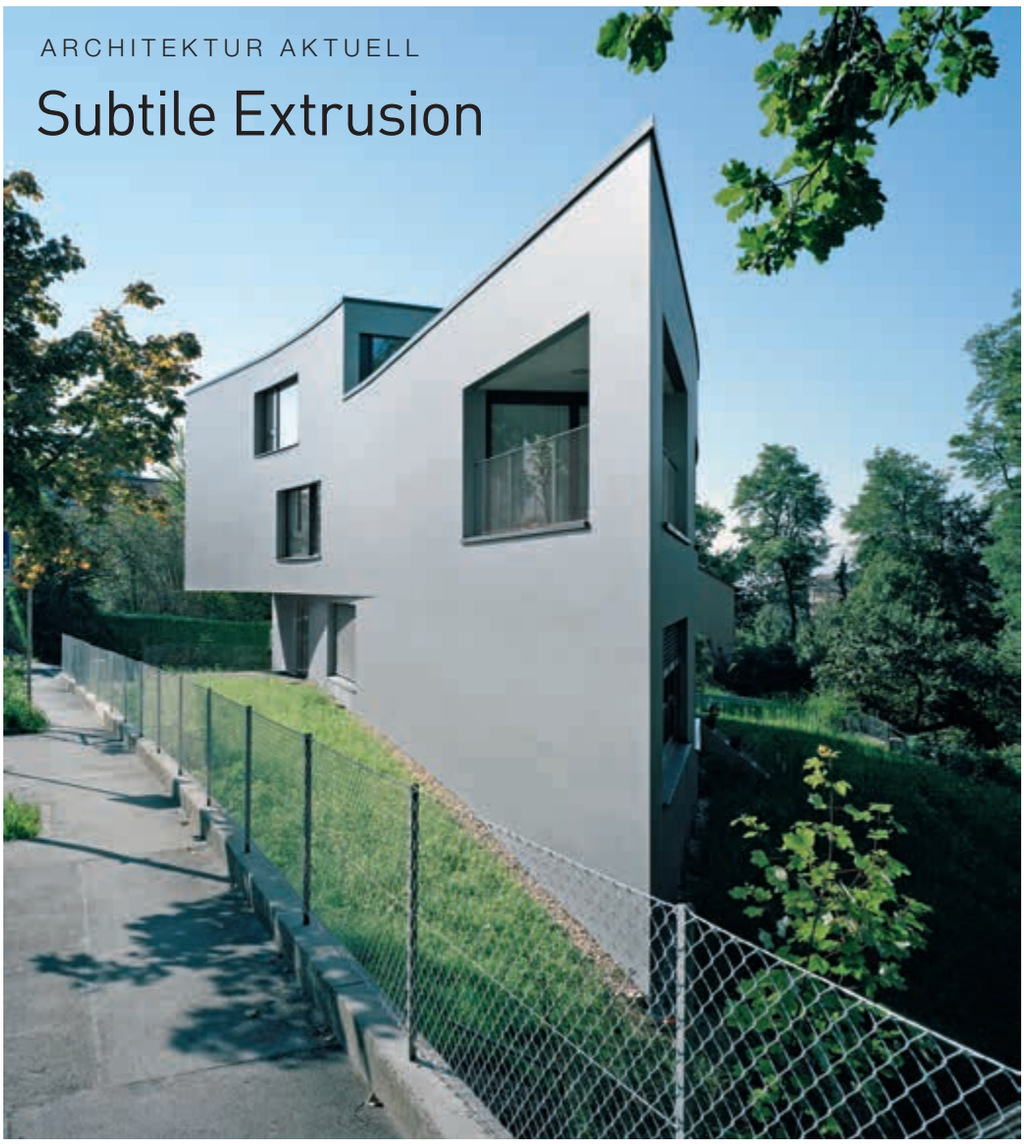
Subtile Extrusion



1

PRS ARCHITECTES: MEHRFAMILIENHAUS IN LAUSANNE, 2012

Was tun, wenn die wirtschaftlichen Mittel begrenzt sind, die Bauvorschriften stark einengen und sich der Bauplatz als besonders schwierig erweist? Ausgehend von dieser Frage und den drei genannten massgeblichen Restriktionen konzipierte das Architekturbüro prs architectes in der Avenue du Temple in Lausanne ein Mehrfamilienhaus, welches sich von üblichen Standards löst.

Autor: Frédéric Frank
Übersetzung aus dem Französischen:
Beate Susanne Hanen

Seit der Einweihung der Lausanner Métro im Jahr 2008 hat sich das Wohnviertel Chailly im Nordosten Lausannes schnell entwickelt. Auf einem Grundstück, das zuvor von einem Einfamilienhaus aus den Vierzigerjahren besetzt war, wurde im letzten Jahr ein Sechsfamilienhaus mit zwei Wohnebenen und einer Attika realisiert, welches in seiner Kubatur auf die Hanglage und den ungewöhnlichen Zuschnitt der Parzelle reagiert. Diese wird begrenzt von der leichten Kurve der Avenue du Temple im Osten, der rechtwinkligen Grundstücksgrenze zum Nachbarn im Süden und dem schlängelnden Verlauf des Flüsschens Vuachère im Westen.

Das Baufenster, das sich durch den notwendigen Abstand zur Strasse und den Abstand von zehn Metern zum Baumsaum des Flüsschens definiert, stellte bereits eine Herausforderung dar. Diese war umso mehr gegeben, als das neue Gebäude den vorgegebenen Bodennutzungskoeffizienten durch Verdichtung um den Faktor 2[1] übersteigen sollte. Für die Architekten ergab sich daraus, den Umriss des Gebäudes buchstäblich an den Rändern des Möglichen zu extrudieren und anschliessend so zu gestalten, dass die Plastizität des auf diese Weise entstandenen Volumens in subtiler Weise die Trivialität der Vorschriften neu interpretiert. Dafür zeichneten sie die von der Avenue du Temple und der Vuachère vorgegebenen gekrümmten Linien nach, die sie anschliessend aufbrachen, um einen Zugang zum Souterrain und ein Eingangsportal im Erdgeschoss zu bilden. Ein Attikageschoss komplettiert das Volumen mit einer Fläche von Dreifünfteln des grössten Geschosses.

Komplexes Volumen, regelmässiges Raster

Durch das subtile Spiel vor- und zurückspringender Fassadenflächen entstanden sechs Wohnungen auf drei unterschiedlichen Wohnebenen. Zur Avenue du Temple hin wird die leichte Krümmung des Baukörpers durch dessen plastische Formung dramatisiert: Während sich das Gebäude nach Norden mit einem schlanken Bug verjüngt, akzentuiert die Massivität des Attikakörpers über der Auskragung des ersten Geschosses den Eckpunkt im Osten.

Ganz anders stellt sich die talwärts gewandte Westfassade dar, die Hypotenuse des einem stumpfwinkligen Dreieck gleichenden Grundrisses. Sie ist geprägt von einem regelmässigen Fassadenraster, welches sich durch einheitliche Fenstermodule aufspannt. Die Anordnung der Fenster setzt sich dabei über die Aufteilung der Grundrisse hinweg und nimmt äusserlich Bezug zur Gestaltung gewöhnlicher, regelmässiger Mehrfamilienhäuser. Dennoch erscheint das Raster durch die Ondulation keineswegs starr, verschwimmt das Gefühl von Krümmung oder Kantung.

Im Verhältnis zu vielen anderen aktuellen schweizerischen Wohnbauprojekten musste das Projekt mit geringeren Kosten entstehen. Es galt, pragmatische Lösungen zu finden, dabei unnötigen Luxus zu vermeiden – zugunsten von spezifischen Qualitäten. Während im Innern die Oberflächen kaum eine Veredelung erfuhren und ihren Reiz durch die ungewöhnliche Geometrie erhalten, welche eher einem Umbau als einem Neubau zugerechnet würde, zeigt sich die Fassade in einem sorgsam bearbeiteten Gewand: nach innen Nutzen, nach aussen Schönheit. Die Oberfläche des auf der allseitigen Aussendämmung aufgebrachten Rauputzes wurde zusätzlich mit einer Saugrolle behandelt und erhielt dadurch ein metallisch glänzendes Aussehen, dessen Textur der Wirkung von verzinktem Metall ähnelt. Aus grösserer Entfernung hingegen verleiht sie dem vielgestaltigen Gebäude eine leicht schimmernde, zusammenhängende Oberfläche, welche die uneinheitlichen Strategien der Fassadengeometrien vereint und den Körper mit starkem Akzent und doch selbstverständlich in die säumende üppige Vegetation einbettet.

Durchlässigkeit und Flexibilität

Jeweils zwei Wohnungen sind auf einem Geschoss angeordnet. Keine Wohnung gleicht dabei der an-

deren, sondern weist jeweils ihre eigene Geometrie auf. Als Reaktion auf den polygonalen Gebäudeumriss verzichteten die Architekten weitgehend auf eine starre Zergliederung der Wohnungsgrundrisse. Die vier Dreizimmerwohnungen der beiden unteren Geschosse organisieren sich um einen geradezu willkürlich eingestellten Servicekern, der sich dem Diktum des aufgeräumten, perfekt gelösten Grundrisses widersetzt. Er steht im Raum, aber nicht im Zentrum. Die Platzierung hat zur Folge, dass die Wohnfläche sich entlang der Fassaden entwickelt, der Fokus nicht im Raum ruht – mit der Natur der Aussicht als Hintergrund –, sondern nach aussen drückt. Es ist ein ungewohnter, aus der Perspektive des Deutschschweizer Bauens ungeplanter Zugang, welcher mit der erzielten Wirkung die funktionalistisch geprägten Vorteile «guter Planung» infrage stellt. Wenn der Grundriss nicht den Regeln guter Planung entspricht, ist es dann der Grundriss schlechter Architektur? Hier mag sich eine Diskussion um Freiheit und Zufall sowie der Planbarkeit von Qualität entzünden. Ist Ordnung stets Wohnwert?

Dabei liegen die Grundzüge der Wohnungen durchaus im Trend aktueller Schweizer Reflexionen zur zeitgenössischen Wohnung.[2] Sie zielen auf weitgehend flexibel zu gestaltende Wohnräume ab, welche sich an die jeweiligen Gewohnheiten der Bewohner anzupassen vermögen. Schiebetüren und bewegliche Trennwände sind sehr zurückhaltend integriert und verstärken den offenen Charakter. Der scheinbar temporäre Aspekt der Gestaltung wird verstärkt durch die Anordnung der Fenstermodule, welche teilweise zwei Räumen zugeordnet sind.

Darüber hinaus ist den Wohnungen auf jeder Etage ein Aussenraum zugeordnet, der sich ebenfalls auf jeder Etage den üblichen Standards widersetzt. Das Erdgeschoss «ankert» im Garten und

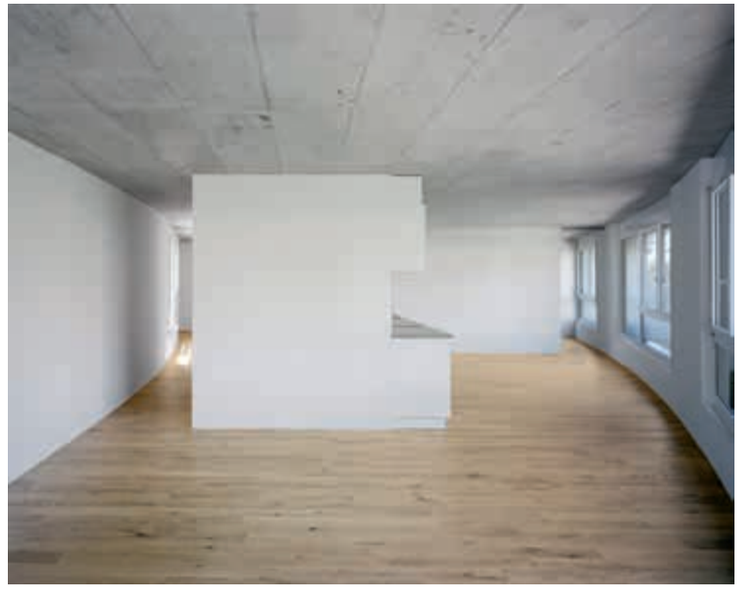
1 **Nordansicht**
(Alle Fotos: Tonatiuh Ambrosetti)

2 **Westfassade**

3+4 **Offener Wohnraum im Obergeschoss**

5 **Situationsplan**

2



3

4

5

verweigert sich der grossflächigen Öffnung zur Terrasse. Lediglich ein Treppensteg verbindet den höher gelegenen Wohn- mit dem Gartenraum, der Ausstieg geschieht in der Wirkung weniger durch eine Türe als vielmehr durch ein Fenster. Im umgekehrten Fall ist den beiden Attikawohnungen im Verhältnis zur Wohnfläche eine äusserst grosszügig geschnittene Dachterrasse zugeordnet, während den Wohnungen im Mittelgeschoss eine Loggia im spitzen Winkel der Ecken für den *Titanic*-Moment eingeschnitten ist.

Potenzial des Unvollkommenen

Die Materialität der Wohnungen verstärkt das architektonische Bestreben, die Wirkung des eigenwilligen Fassadenverlaufs auch im Inneren erlebbar zu machen. Die Rauheit des schwarz verfugten Dielenbodens und der schroffe Charakter der Sichtbetondecke verleihen den Vertikalflächen Dominanz und steigern auf diese Weise die Wahrnehmung für die Geraden und Biegungen der Fassaden. Die Ausdehnung des Gebäudevolumens bis an die Baufeldgrenzen ist hier aufs Neue spürbar. Obwohl das Gebäude Ergebnis kontextueller Restriktionen ist, gelingt es ihm doch über die Beliebigkeit hinaus Fragen aufzuwerfen, welche die für die Moderne so wichtige Themen der Wohnung und des Wohnens betrifft.

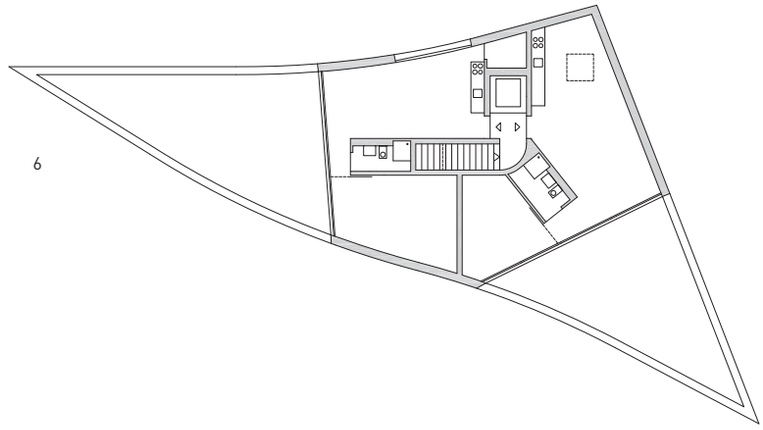
Der Reiz des von prs architectes konzipierten Gebäudes liegt im freien Spiel zwischen der Gestaltung nach formalen Kriterien, funktionalen Aspekten und gegebenen Restriktionen. Es ist ein pragmatischer Ansatz, ohne den Gehorsam zu glorifizieren, ein Entwurf, der die Eigenwilligkeit der Rahmenbedingungen durch eine kaum zu dechiffrierende Balance zwischen Planungssorgfalt und Planlosigkeit erhält. Auch wenn die Realisierung eng mit den lokalen Restriktionen verknüpft ist, erreicht das Gebäude der Avenue du Temple exemplarische Bedeutung, gelingt es den Architekten doch, die trivialen Restriktionen in ein facettenreiches Projekt umzusetzen.

Autor: Frédéric Frank arbeitet als freier Architekt und Architekturjournalist in Lausanne. Er ist Mitglied der ASPAN-SO und seit 2012 Chefredakteur der *cahiers de l'aspan.*

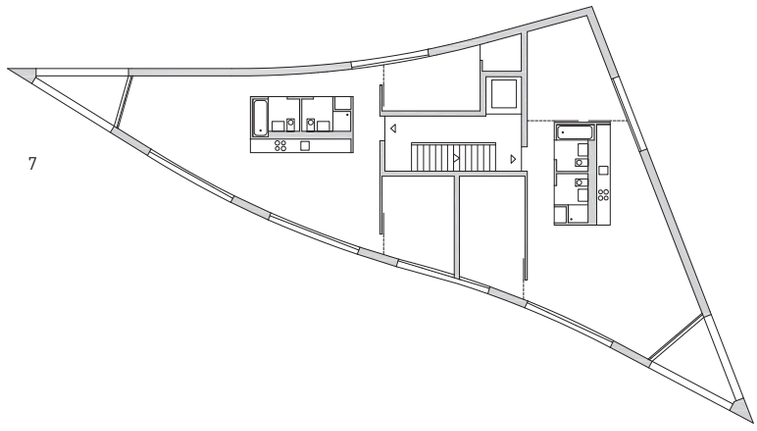
[1] GRZ vor dem Eingriff 0.25; GRZ nach dem Eingriff 0.5.

[2] Nicolas Bassand, Didier Challand, Frédéric Frank, «Profondes, sérielles, collectives: innovation architecturale de trois formes urbaines», in: Luca Pattaroni et. al., *L'habitat en devenir,* Lausanne 2008, S. 219.

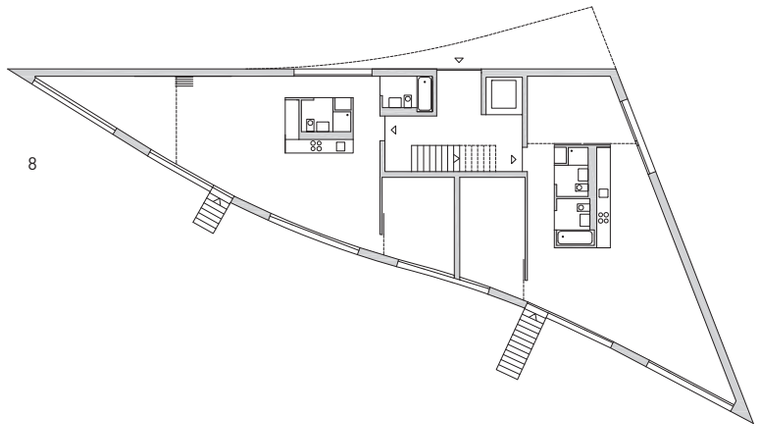
6 **Attikageschoss**
7 **Grundriss OG**
8 **Grundriss EG**
9 **Schnitt**



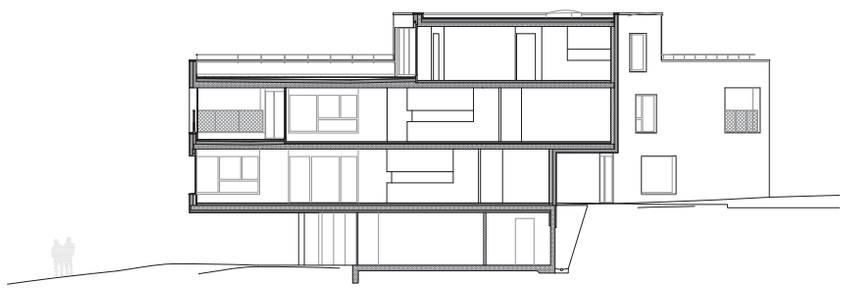
6



7



8



9